

Was bedeutet ein Fixerraum für die süchtigen Menschen und für dessen Umgebung?

In der Schweiz wäre es dringend nötig, dass finanzielle Mittel für Präventionsprojekte und vor allem für abstinenzorientierte Therapien bereitgestellt würden. Seitdem den Süchtigen überall niederschwellige Angebote wie Heroinabgabe, Fixerräume... zur Verfügung stehen, haben diese die Verantwortung für ihr eigenes Leben und einen eigentlichen Lebenssinn aufgegeben und vegetieren von der Sucht getrieben dahin. Dies macht uns betroffen und traurig. Wir verstehen nicht, warum in der Drogenpolitik auf Nachhaltigkeit verzichtet wird! Schweden, das in den 70er Jahren ebenfalls eine liberale Drogenpolitik umgesetzt hat, korrigierte diese negativen Auswirkungen, schloss Fixerräume usw. und betreibt heute erfolgreich drogenfreie Gefängnisse und Therapien mit bis 80% Heilungserfolg. Die UNO-Drogenkontrollbehörde beanstandet die wenig wissenschaftlichen Auswertungen der Schweizer Heroinabgabe und die Fixerräume, die sich nur eine sehr reiche Gesellschaft überhaupt leisten könne. Doch davon wird in unseren Medien leider selten berichtet. Tatsache ist, dass die Institution „Fixerstübli“ die Sucht der drogenabhängigen Menschen unterstützt, und die Drogendealer geradezu anzieht. Die Polizei steht vor einer kaum zu lösenden Aufgabe: Einerseits muss sie die Bevölkerung vor kriminellen Drogenhändlern schützen und Drogenkonsumenten anzeigen, andererseits müssen diese auf dem Schwarzmarkt ihre Betäubungsmittel kaufen. In Bern zum Beispiel wurde das Fixerstübli als „Erste-Hilfe- Projekt“ geschaffen, um süchtige Menschen stabilisieren zu können. Unterdessen ist daraus eine feste Institution geworden mit riesiger Infrastruktur und 13 Vollzeitstellen. Für ungefähr 300 Drogenabhängige werden jährlich 9 Millionen Franken Steuergelder aufgewendet, und der Ausstieg aus der Sucht wurde als Ziel aufgegeben. Die Sogwirkung des Fixerraumes ist gross, darum verlangen die BetreiberInnen und die links/grüne Stadtregierung einen zweiten Raum. Auch Thun wird unter Druck gesetzt; dort soll für die Berner Oberländer Drogensüchtigen ein Fixerraum eröffnet werden. Obschon der Fixerraum in Bern nicht in einem Wohnquartier betrieben wird, sind die Belästigungen für die Gewerbetreibenden unhaltbar. Deshalb schliessen das Sportgeschäft Bächli, der Coiffeursalon Gidor, die Fahrschule Schüpbach und das Restaurant „Sole“ ihre Tore, Nachmieter sind kaum zu finden.

Aus menschlich-ethischer, aber auch aus gesellschaftspolitischer und wirtschaftlicher Sicht müssen Fixerräume abgelehnt werden. Die Devise heisst deshalb: „Wehret den Anfängen“, stimmen Sie deshalb am 11. 3. 2007 „Nein“.

Sabina Geissbühler-Strupler, Präsidentin der Schweizerischen Vereinigung „Eltern gegen Drogen“, Herrenschwanden, Tel. 031 302 32 92